Wd
921

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-42452-p0001-1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-42452-p0002-6

K. 32. 70.

Yun. I, 892.

Eintracht stärckt Heyrath:

Oder/

BALLET

DER WOLGERATHENEN EHE.

Gewiedmet

Dem HochFürstl. Beylager

Des Durchlauchtigsten Printzen und Herrn/

Herrn Friedrichs/

Hertzogs zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Landgrafens in Thüringen/ Marggrafens zu Meißen/ Gefürsteten Grafens zu Henneberg/ Grafens zu der Marck und Ravensburg/ Herrns zum Ravenstein/ &c.

Und

Der Durchlauchtigsten Printzeßin und Fräulein/

Fräulein Magdalenen Sibyllen/

Hertzogin zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Landgräfin in Thüringen/ Marggräfin zu Meißen/ auch Ober- und Nieder-Laußnitz/ Gräfin zu der Marck/ Ravensburg und Barby/ Fräulein zum Ravenstein/ &c.

Welches am 14ten des Winter-Monats/ im 1669sten Jahre/ in der Hoch-Fürstl. Magdeburgischen Residentz-Stadt Halle nach dem bey Hohen Häusern gewöhnlichen Herkommen Hochfeyerlich gehalten worden.

Hall in Sachsen/

Gedruckt bey Christoff Salfelden.

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

Jun. 95

Wd 921 FK

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

Ballet

Der wolgerathenen Ehe.

NAchdemmal bey noch währender Beylagers-Feyer der Durchlauchtigsten Rauten-Zweige / Hertzog **Friedrichs** / und Printzeßin **Magdalenen Sibyllen** / zu Sachsen / ꝛc. ꝛc. der Hochzeit-Gott / **Hymen** / in Erfahrung gebracht / daß die gestriges Tages vorgestellte Geschichte Printz **Almers** und der Printzeßin **Withylde** nicht unangenehm gefallen: So hat er / die Hohen Fürstl. anwesenden Helden und Heldinnen noch ferner zu belustigen / darauf gedacht / hinwieder fürzustellen / was ehmals auf **Almers** und **Withyldens** Hochzeitlichem Feste er nebenst denen Häuptern des Mösischen Hofes zum Anmercken

Der wolgerathenen Ehe

in einem Freuden-Tantze fürgestellet. Er hat das gantze Werck dergestalt geordnet / daß es in Fünf Theilen auf einander und dergestalt erfolget. Von ihm selbst wird

Der Eingang

gemachet durch einen zierlichen Tantz / dabey er diese gedruckte Bogen zur Nachricht überreichet.

Hymen:

Monsr. la Marche.

Meiner Fackeln helles Feuer
Das erleuchtet alle Freyer.
Brennt ihr Hertze gleich voll Flammen /
Dennoch ist es eitel Nacht /
Bis daß meine Zukunfft macht /
Daß die Gluthen gehn zusammen.
Da wird Licht und Tag gebracht /
Daß die Nacht auch scheint und lacht.

Hierauf so folget das

Erste Theil/

worinnen der König in Mösien aufzeucht. Dieser/ nachdem er erwogen/ was gestalt ein Großes daran gelegen sey/ das Beyspiel der Vorfahren für Augen zu haben/ und nach derselben Tugenden/ als nach einem weitleuchtenden hohen Pharos/ sein irrendes Schiff zu richten/ damit die vorhabende Ehe wolgerathe/ so hat er zu seiner Gesellschafft sich erwehlet den Janus, welcher im Aufzuge vor ihm hertritt. Zun Seiten aber und zwar zur Rechten hat er gekieset die drey Tugenden: Standhafftigkeit/ Redlichkeit und Ehrbarkeit; Zur Lincken aber die drey ersten Teutschē Ertz Könige: Wann er sich dergestalt den Zuschauern zeiget/ so läßt er/ sein Abseyn zu erklähren/ den Janus folgendes Lied absingen:

Soll das heilge Band der Eh
Nicht verworren seyn mit Weh/
So muß Vorsicht helffen binden:
Vor- und rückwarts muß man sehn/
Wenn man wil den Seegen finden/
Daß der Bund mag wol geschehn.
Was der Väter Beyspiel lehrt/
Das wird billich hoch geehrt;
Dem wird nützlich nachgegangen.
Ihrer Tugend Spiegel-Glaß
Zeigt hier/ wie sies angefangen/
Und erörtert Ziel und Maß.
Ihre Regel ist wie Gold.
Wer ihr folgt/ dem ist man hold
Und sein Ehstand wird gedeyen.
Denn/ das muß gesegnet seyn:
Standhafft/ redlich/ ehrbar freyen.
Alle Welt die stimmt mit ein.

Hernachmals halten die Tugenden/ so wol auch die Könige unter einander einen Tantz.

Die

Die Standhafftigkeit.

Printzeßin Anna Maria/ zu Sachsen ꝛc.

Ein leichtes Rohr/ das ieder Lüfftgen schwencket/
Gleicht keiner Eiche nicht.
Ein leichter Sinn/ der sich nach allem lencket/
Hat nie nichts guts verricht.
Der Unbestand der liederlichen Sinnen
Muß letzlich gar zu seiner Schmach zerrinnen.

Die Redlichkeit.

Printzeßin Sophia/ zu Sachsen ꝛc.

Mund/ Hertz und Hand soll treffen überein
Und/ was man sagt/ soll ohne Falsch sich finden.
Ein solcher muß voll Ehre seyn/
Der weder Haß noch Geitz sich hier läßt überwünden.
Trug und Liegen sind ein Gifft/
Das den Schalck offt selbsten trifft.

Die Ehrbarkeit.

Hoff-Jungfer Reisengrünin.

Zucht ist der Purpur-Schmuck/ der alle Menschen ziert.
Wenn Scham ist ausgeflogen
Und Frechheit Zaum und Ziegel führt/
Da wird der Mensch/ als wie ein Vieh/ gezogen.
Ein ieder haßt ein solches wildes Thier.
Wers aber hält mit mir/
Der findet Huld und Gunst. Es hat mir nie getrogen.

Die drey Könige:

Hertzog Augustus und Hertzog Christian/ Gebrüdere zu Sachsen ꝛc. und Cammer-Juncker von Löser.

Der Kronen Gold ist eine große Pracht/
Der starck wird nach-getracht:
Doch ziert die Tugend mehr/ dieweil sie ewig kröhnet
Und Neid und Zeit verhönet.
Der lebt recht Königlich/ der sie zur Regel braucht:
Er lebet ewiglich/ wenn alles ist verraucht.
Die Nach-Welt spiegelt sich an dem erworbnen Ruhme;
Das ist der Könige bemerckte Nahmens-Blume.

Ferner so wird der

Andre Theil

angeführet: Und diesen hat die Printzeßin **Albefled** auf sich genommen. Die/ ob sie wol gar gern eingeräumet/ daß bey Stifftung der Ehe zuförderst auf Tugend zu sehen/ so hat sie doch nechst diesem die Liebe für nöthig befunden; Dieweil diese vom Himmel selbst anzündende Gluth die Hertzen durch einen Göttlichen Leim zusammen füget. Sie hat deßwegen die **Venus** zu ihrer Gesellschafterin gewehlet; welche die drey **Gratien** und drey **Liebes-Götterchen**; wie auch zwey **Paar Verliebte** zu sich genommen/ ihr Thun und Wesen desto mehr fürzustellen; Welches sie nicht minder auch in folgendem Gesange thut:

Wenn Tugend die Flammen
Erreget im Hertzen/
So nehren sie meine begierigen Schmertzen/
Als Brüste der Ammen.
Das keusche Verlangen
Nach Lippen und Wangen/
Das füget dann endlich die Gluthen zusammen.
Drauf bring ich geführet
Voll Hertzens-Entzücken
Die günstige Freundschaft/ mit lieblichen Blicken
Und Hulde gezieret.
Das mehret die Liebe
Durch feurige Triebe
Da werden die Geister dann alle gerühret.
Solch freundliches Leben
Verzuckert die Galle
Des bitteren Glückes/ wie schwehr es auch falle
Mit Nehmen und Geben.
Sein Stachel erlieget;
Denn Liebe die sieget
Und pfleget nach Himlischer Fülle zu streben.

Als

Als sie dieses gethan/ gehen so wol der Gratien/ als der Liebes-Götterchen/ nicht minder der Verliebten ihre aufgegebene Täntze für sich.

Die Gratien.

Printzeßin Christina/ zu Sachsen ꝛc. Jungfer Marschalchin und Jungfer Schönfeldin.

Huld und Gunst und Freundlichkeit
Ist des Liebens Oel und Leben.
Drumb wir auch zu allerzeit
Jederman Vergnügen geben.
Wir verbannen Haß und Neid
Sampt den mürrischen Sauer-Töpfen
Und den närrischen Wunder-Köpfen.

Die Liebes-Götterchen.

Hertzog Heinrich und Hertzog Albrecht/ Gebrüdere zu Sachsen ꝛc. und der junge Herr Reuß.

So schnell ist kaum ein Blitz/ als unsre Pfeile;
Wir brauchen keiner Weile/
Die Hertzen zu bemeistern.
Und weder Kunst noch Witz/ noch alle Stärck und Macht/
Kan uns der Augen Liecht verkleistern/
Zu fehlen unser Ziel/ das wir uns ausgedacht.

Die Verliebten.

Die beyden Jungfer Rondeckin; der junge Rondeck und Monsr. la Marche.

Wir sind der Liebe Spiel
Und ihrer Waffen Ziel.
Doch spielt sie so mit uns/ daß wir nicht viel verlieren.
Sie zielt und trifft mit süßer Lust:
Das labet Augen/ Mund und Brust;
Die Wunden die sie schlägt/ die heilt ihr sanfftes rühren.

NAch Vollendung dieser Täntze so folget der

Dritte Theil/

welchen die Fürstin Pluthild auf sich genommen. Und nachdem sie erwogen/ daß die mit Tugend und Liebe gefaßte Ehe zwar Ruhm und Vergnügung bringe/ gleichwol aber sonder benöthigte Mittel nicht recht gebauet werden könne/ so hat sie dergestalt sich aus-gerüstet: Sie läßt vor sich hergehen die Juno/ die reiche Geberin alles Seegens

und

und Reichthumbs; Welche mit sich genommen **zwey Bergleute/ einen Kauffmann/ vier Schiffleute/ einen Wein-Bauer/ einen Feld-Bauer und einen Obst-Bauer/** als durch welcher Leute Gewerb und Arbeit hauptsächlich Geld und Guth herbey-geschaffet wird. Es erklährt auch Juno den Zweck dieses Aufzuges dergestalt:

Wenn Tugend hat die Liebe gebauet
Und Lieben sich ein Hertze vertrauet/
So tritt die Eh
Ein Mensche mit Glücke
Zwar fröhlich an und ohne Weh
Und bringet sein Leben in rechtes Geschicke.
Doch müssen auch die Güther der Erden
Zum Nachdruck ihm zu solcher Zeit werden.
Denn ohne Guth
Ist nichts nicht zu machen:
Es stockt der Geist; es stirbt der Muth.
Und nirgend nicht fugē und lauffen die Sachen.
Daß nun das Gold den Manael verfärbe/
So bring ich Nutz durch starckes Gewerbe.
Berg/ Baum und Feld;
Ja Fluthen und Klüffte/
Die reichen viel und groſses Geld.
Dann hengen erst redlich voll Geigen die Lüffte.

Und nach diesem tantzen gemeldte Gewerbs- und Bauers-Leute gleicher gestalt.

Die Bergleute.

Johann Pascha und Frantz Janecke.

Die tieffste Klufft/ die macht uns nicht verzagt/
Ein reiches Ertz zu langen
Und/ ob uns gleich auch Schwad und anders plagt/
So sind wir doch noch immer dran gegangen.
Das Gold ist gar zu schön; das Silber gar zu fein:
Wer wolte nicht ein blaues Auge wagen?
Und ob wir wol davon ein gar geringes tragen/
So wollen wir doch gern der Welt behülfflich seyn.

Der

Der Kauffmann.

Monsr. Pascha.

Noch Frost/ noch Hitze schreckt mich abe/
Zu mehren meine Habe;
Kein Berg der ist so hoch/ kein Meer das ist so breit/
Darüber ich nicht lauff/ auf dem ich mich nicht wage.
Denn Armuth ist die größte Plage.
Geld hebt: Ein leerer Sack der kömmt nicht gar zu weit.

Die Schiff-Leute.

Leib-Page Taubenheim/ Cammer-Page Starstädel/ Cammer-Page Lützenburg und Camer-Diener Meister.

Was offters kaum viel hundert Wagen
Zu Lande von der Stelle tragen/
Das schleppt ein einig Schiff mit leichter Müh dahin:
Das fördert dann ein Werck und bringet viel Gewinn.
Zwar was gefährlich ists/ die Wellen durch-zu-schwimmen
Und bey erboster See den Mast-Baum auf-zu-klimmen:
Doch Wasser-Vögel sind der Wogen wol gewohnt.
Und/ wer acht Müh und Noth/ wenn Angst und Arbeit lohnt.

Der Wein-Bauer.

Monsr. la Marche.

Mein Karst hackt Sand und Kieß;
Das macht mir Schweiß und viel Verdrieß.
Allein die edlen Reben/
Die müßen mir hernach auch wieder Wucher geben.
Denn bau ich sie mit Fleiß/ so fleußt ihr rothes Blut
Mit großen Güssen aus; das mehrt mir Guth und Muth.

Der Feld-Bauer.

Cammer J. Loß.

Wenn ich der Erden Bauch
Genug durchhauen und durchstochen/
So kömmt mein Nutz gantz häuffig raus-gekrochen:
Dann wächst die Saat/ als wie ein dichter Strauch.
Das Land das giebt mir nichts/ ich plag es dann mit Wunden
Und speis es ab mit Koth/
Da reicht mirs Kohl und Brodt/
Daß ich zuletzt im Mist auch Gold und Perlen funden.

Der Obst-Bauer.

Monſr. la Bruë.

Auch ich erarne großen Seegen
Durch meine ſaure Müh.
An Obſt und Oel iſt eben auch gelegen:
Das wart ich ſpat und früh.
Und ſamle mir voll Geld und Guth den Kaſten;
Damit ich kan im Alter ruhn und raſten.

Weiter ſo folgt der

Vierte Theil.

Die Printzeßin **Withylde** die hat denſelben anzuordnen auf ſich genommen und darzu die Concordia erwehlet. Deñ ſie hat geſehen/ daß die vorhergehenden Stück zu feſter Gründung eines geſegneten Eheſtandes das ihre zwar reichlich zutrügen; Allein/ wann Eintracht nicht mit im Spiele wäre/ ſo würde weder Tugend/ noch Liebe/ noch Reichthumb ſtarck genug ſeyn/ dieſen ſo vielen Widerwärtigkeiten und Zufällen unterworffenen Stand zu erhalten und zu wehren/ daß das Unglück nicht Laſter/ Feindſchafft und Mangel durch Boßheit/ Haß und Neiden ihm über den Hals ſchickte. Concordia hat darumb **Waſſer und Feuer/ Winter und Sommer/ Tag und Nacht** mit ſich genommen und dadurch bedeuten wollen/ daß/ ob wol es nicht anders ſeyn könne/ daß in der Ehe nicht nur Freude/ ſondern auch Leid/ nicht nur Fülle/ ſondern auch Mangel ſey/ ſo ſollen doch Ehe-gatten zu Tag und Nacht und zu aller Zeit dergleichen Begegnung mit einer guten Beſtändigkeit zuſam̃en fügen und in Einigkeit dermaßen ſtarck zuſam̃en halten/ daß es ehr müglich ſeyn müſte/ Feuer und Waſſer/ Sommer und Winter/ Tag und Nacht zu vereinigen/ als ſie von der Eintracht abwendig zu machen. Denn dadurch allein werden ſie alles Unglück überwünden und das Glück nach ihrem Willen fügen können. Sie/ Concordia, aber ſinget folgends:

Die Tugend iſt des Ehſtands feſter Grund/
Worauf die Brunſt der Liebe Mauren führet/
Die Guth bedeckt und Reichthumb zieret.
Doch iſt der Bau noch ungeſund/
Dieweil ihn leicht ein Unfall rühret.

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

Stützt ich ihn nicht durch meine Wunder-Macht/
So geht auch wol der Grund-Stein selbst zu nichte;
Die Mauer hält da gar nicht dichte;
Ja Dach und Fach wird durchgebracht
Und giebt noch Haltung noch Gewichte.
Die Eintracht stärckt der Heyrath theuren Bund/
Die Tag und Nacht/und Wasserfluth und Flammen;
Ja Eyß und Erndte fügt zusammen.
Bey mir hat's niemals einen Hund.
Mich kan noch Leyd noch Neid verdammen.

Nach Endigung des Gesanges wird von den aufgeführten Personen in guter Ordnung getantzet.

Das Wasser.

Der junge Rondeck.

Wie alles linder wird/ was meine Feuchtigkeit
Durchdringet und durchkreucht; Wie sich die Augen stärcken/
Wenn man mich schauet an; So eben läßt sichs mercken/
Wenn guter Zustand kömmt und Hertz und Seel erfreut.
Was wächßt und lebt/ das muß sich an mir laben.
Und diß kan auch der Mensch vom Wolergehen haben.

Das Feuer.

Monsr. la Marche.

Meine Gluth verbrennt/ verzehrt/
Frißt/ vernichtet und verheert/
Was ihr Rachen kan erreichen.
Gleich so hauset auch das Leyd
Und die schwartze Traurigkeit.
Sie sind gäntzlich eines gleichen.

Der Winter.

Gebr. Lieut. vom Ende.

Was man im Sommer eingetragen/
Das zehr ich alles wieder auf
Und meiner magern Tage Lauff
Muß alle Welt mit Mangel plagen.
Ich bin wol richtig gantz und gaar
Des Hungers Muster auf ein Haar.

Die alten Erfrohrnen und Verhungerten.

CammerJ. Rauchhaupt/ CammerJ. Loß/ HoffJ. Polentz und HoffJ. Schönberg.

Der Hunger und der Frost/ die qvälen uns mit Schmertzen/
Das zwängt und drängt die Hertzen/
Drumb zittern auch die Glieder so
Und unser Muth wird nie nicht froh.
Das Alter drückt; Die Kälte naget;
Der Mangel frißt/ o große Noth!
So ist der Mensche lebend todt/
Wenn ihn dergleichen Jammer plaget.

Der Hunger.

CammerJ. und Cornet Halberstadt.

Laß Pest und Krieg viel tausend schlingen;
Ich wil es doch noch höher bringen;
Und keins/ das plagt die Menschen recht.
Denn Plage/ die das Leben plötzlich raubet/
Die ist mir viel zu schlecht
Und wird wol offt für keine Pein geglaubet.
Schmertzlich/ lang und offt geqvält/
Martert wacker/ ehrs entseelt.

Der Sommer.

Ampts-Hauptmann/ von Rondeck.

Ich bin der Uberfluß;
Der Vater aller Wonne.
Zu meiner Zeit da sind sich kein Verdruß/
Der aus Gebrech entsteht. Mir scheinet stäts die Sonne
Voll Segen und voll Guth/
Das aller Welt genug Vergnügung thut.

Tag.

Johann Pascha.

Mein helles Liecht das treibt die Menschen an/
Daß etwas gutes wird gethan.
Den soll man billich straffen/
Der mich auch wil verschlaffen.
Und/ wer mich scheut/ ist wol ein loser Mann/
Von dem man nichts/ als Böses/ sagen kan.

Hoffmeister Pascha.

Arbeit heischet Ruh auf Müh/
Wann die Kräffte sollen bleiben.
Drumb so muß ich ie und ie/
Tag/ dein helles Liecht vertreiben.
Kömmts/ daß meine Finsternüß
Jemand muß zur Boßheit dienen/
Der mag seine Schuld versühnen.
Ich bin rein; das ist gewiß.

LEtzlich so kömmt auch der

Fünfte Theil.

und diesen hat Printz **Almer** sich ausgekieset. Er hat befunden/ daß seine Vorgänger zu Schließung einer **Wolgerathenen Ehe** nichts vergessen und/ daß sonderlich seine Gemahlin durch die Eintracht alles vollends beygetragen. Demnach und weil er ferner nichts übrig gefunden/ das noch von nöthen were/ so hat er sich auf den Vortheil gewandt/ der aus einer so vollkommenen Sache zu-gewarten. Zu welchem Ende er dann den **Jupiter** zu sich genommen/ als den Austheiler alles Guten. Und dieser/ die Göttlichen Nutzbarkeiten alle darzustellen/ hat mitgebracht: **den Saturnus** mit **der Uberflüßigkeit**; **den Æolus** mit **der Unsterblichkeit** und **den Neptunus** mit **der Ewigkeit**. Denn eine wolgerathene Ehe hat nicht nur allhier zeitlich allen Uberfluß/ sondern es wird auch ihr Ruhm und guter Nahme durch die Welt ausgebreitet und unsterblich gemacht; ja die Ehelichen erlangen dabey auch die unendliche Ewigkeit. Jupiter eröffnet es etlicher Maßen in diesen Worten:

Ist die Heyrath wolgerathen
Durch der Eintracht güldne Kunst/
Dann ist nicht nur des irrdischen Glückes Gunst
Mit ihren großen Thaten.
Auch der Himmel der vergöttert/
Was ein solcher Bund verricht/
Daß selbst die Zeit/ die alles sonst zerbricht/
Sein Denckmal nicht zerschmettert.

Denn es krönen ihn mit Sternen:
Fülle / Leben / Ewigkeit;
Ja / Noth und Todt / die müssen allezeit
Sich weit davon entfernen.

Welchem nach mit benannten Göttern und Göttinnen Withylde / Pluthild / Albeflied / der König in Mösien und Almer das

GRAND-BALLET

durch vielfältiges Unter-einander-Wechßeln in ansehnlicher Pracht und Zierde verrichten.

Die Uberflüßigkeit.

Printzeßin Anna Maria / zu Sachsen ꝛc.

Wenn meine reiche Hand
Den Seegen theilet aus / so wächßt das gantze Land.
Die Kammern sind erfüllt / die Böden überschüttet;
Die Scheunen vollgepfropft, der Wintzer fleht und bittet /
Man woll ihm gegen Most Gefäße reichen dar /
Dieweil das Trauben-Blut so häuffig sich ergossen.
Denn wird der Schatz in Fröhligkeit genossen
Und aller Hertzen sind vergnüget gantz und gar.

Saturnus.

Hertzog Augustus / zu Sachßen ꝛc.

Die güldne Zeit / da ich den Scepter führe /
Die weiß von keiner Noth / von keinem Mangel nicht.
Ich sorge klüglich vor / daß nirgend was gebricht /
Noch irgend wo man einen Kummer spüre.
Kömmt aber eins das Reich
In ungewaschne Hand / so muß das Gold verschwinden
Und kan man kaum ein Bißgen Silber finden;
Ja letzlich wird die Zeit wol Ertz und Eysen gleich.

Die Unsterblichkeit.

Printzeßin Sophia / zu Sachsen ꝛc.

Zwar alles stirbt in dieser Welt /
Noch Krafft / noch Kunst; Noch Weißheit / Guth und Geld /
Das mag davon befreyen.
Doch bleibt ein guter Ruhm / und stirbt nicht mit dahin;
Alleine der / kan die Verwesung scheuen
Und träget diese Cron / als einen Haupt-Gewinn.

Æolus.

Æolus.

Hertzog Christian/ zu Sachsen ꝛc.

Wie meiner Winde Macht
Gantz unverhofft die weite Welt durchdringet/
So wird ein guter Ruff auch schleunig ausgebracht/
Daß sich sein Klang biß gar zun Sternen schwinget.
Denn Leymund/ wann sie gut/
Ist wie die Lufft voll angenehmes Brausen;
Und/ was ein Mensch auf Erden löblich thut/
Das hört man bald in aller Ohren sausen.

Ewigkeit.

Printzeßin Christina/ zu Sachsen ꝛc.

Was hier vergänglich ist/ das wird in mir bestehn/
Die ich ohn Anfang bin und nimmer kan vergehn.
Hier ist es Schattenwerck/ was iemand weiß und thut;
Ich wil es thätlich machen/
Wenn Tugend ihn geführt zu solchen Sachen/
Durch die er mich verdient/ das allergrößte Guth.

Neptunus.

Cammer-Juncker Loß.

Mein Wasser-Reich das ist also bestellt/
Es schicket zwar viel Fluthen durch die Erde/
Doch so/ daß iegliche zurücke wieder fällt
Und keine nicht für sich was eignes werde.
Sie hengen ohne Riß zusammen angereyht
Und sind wol recht ein Bild der Ewigkeit.

Albeflied.

Frau Ober-Cämmerin/ Marschalchin.

Ich habe mir die Liebe zugesellet:
Doch stell ich ihr der Tugend Regeln vor.
Sie macht sich sonst mit Unart bald empor/
Daß wol die Seele wird mit Lastern überschnellet.
Wer aber nur mit Zucht und Tugend liebt/
Den hat die Liebe nie betrübt.

Pluthild.

Die ältere Jungfer Rondeckin.

Mittel sind in dieser Welt
Als die Seele bey dem Leibe.

FK Wd 921

Was ich handle/ was ich treibe/
Das erfordert alles Geld.
Doch/ deßwegen soll nicht eben
Geitz und Wucher an mir kleben.

Withylde.

Die jüngere Jungfer Rondeckin.

Die Eintracht war mein Zweck
Die rechte güldne Kette/
Durch die der Mensche krieget weg
Der Erden Marck sampt allem ihrem Fette.
Zanck und Hader zehrt und stört/
Fried und Eintracht nehrt und mehrt.

König in Mösien.

Cammer J. und Capit. Lieut. Marschalch.

Nimstu die Tugend weg aus deinem Leben/
So kanstu nicht/ denn nur nach Schanden streben.
Sie ist der Weg/ der dir die Ehre zeigt.
Zwar Dornen sind gar häuffig drauff gestreuet.
Doch / wenn man sie mit Muth und Vorsicht übersteigt/
So wird man durch den Lohn auch desto mehr erfreuet.

Almer.

Monsr. la Marche.

Ein Mensch/ wenn der hat alles schon gethan/
Was nur ein Biedermann
Soll ehrenwegen leisten;
So sieht ihm doch der Ehstand noch bevor;
Der fordert erst von ihm zum allermeisten.
Denn dieser ist das Thor/
Das ihm nach seiner Wahl eröffnet Fluch und Seegen.
Drumb muß ers wol vorher betrachten und erwegen.

Womit dann dergestalt das gantze Werck zum Ende gedeyet und so wol Hymen/ als auch alle bey dieser Freuden-Bezeugung sich befindliche denen Durchlauchtigsten Vermählten Hoch Fürstl. Paar die Würcklichkeit dieses entworffenen Musters der Wolgerathenen Ehe von Hertzen anwündschen und derer anwesenden hohen Häupter Hulde und Gnade sich zum besten und geziemtesten anbefehlen.

E N D E.

Wd 921 Fk

ULB Halle 3
002 184 729

Rest. Schm.
Jun. 95

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-42452-p0019-4

Hierauf so folget das

Erste Theil/

worinnen der Könia in Mösien aufzeucht. Dieser/ nachdem er
erwogen/ was gen sey/ das Beyspiel der
Vorfahren für derselben Tugenden/ als
nach einem we n irrendes Schiff zu rich-
ten/ damit die o hat er zu seiner Gesell-
schafft sich erw Aufzuge vor ihm herein
tritt. Zun en hat er gekieset die drey
Tugenden: C chkeit und Ehrbar-
keit; Zur Lind utzschē Ertz Könige:
Wann er sich de / so läßt er/ sein Abschn
zu erklähren/ de n:

So
Nicht
So mu Eh
Vor-u
Wenn
Daß de
Wa
Das w
Dem w
Ihrer
Zeigt hi
Und erö
Ihre
Wer ihr
Und sein
Denn/ d
Standh
Alle We

Hernachmals uch die Könige unter
einander einen Tantz.

Die